

„Sellemols“

ORTSZEIT

Hütschenhausen • Spesbach • Katzenbach

Das Magazin
der **CDU** im Ort
www.MeineOrtszeit.de

#23
2025

Junggesellencub Hütschenhausen um 1888



Hey Ben, Opa hat gesagt,
dass es früher keine Handys gab.

Aber das
geht doch
gar nicht!



War früher alles besser?

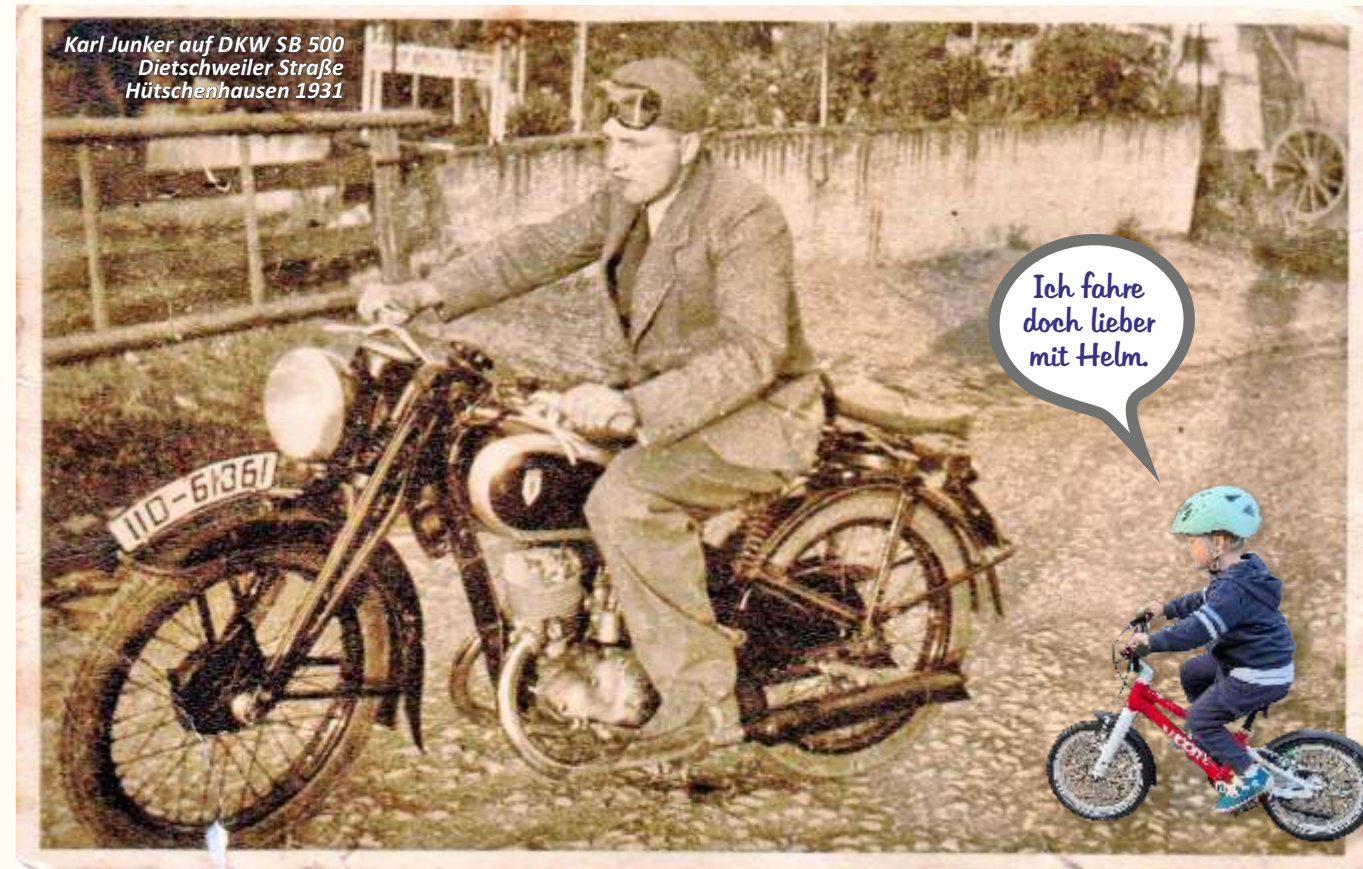
Das Leben früher war anders als heute. Es gab kein Fernsehen, kein Auto und keine 35-Stunden-Woche. Und schon gar kein Handy. Aber eines gab es auch nicht: Langeweile. Denn trotz harter Arbeit wurden viele Brauchtümer gepflegt. Seither ist so manches an Traditionen verloren gegangen.

Mit dieser Sonderausgabe werfen wir einen Blick auf „Sellemols“. Ohne jedoch diese Zeit verklären zu wollen. Und Ida, Ben und Jakob bringen Farbe ins Bild. Viel Spaß beim Lesen und Betrachten!

Herzlichen Dank allen, die Fotos zur Verfügung gestellt haben (mehr da-

von auf www.MeineOrtszeit.de). Wer noch Fotografien oder Dokumente hat, kann diese gerne an mail@MeineOrtszeit.de schicken oder anrufen. Damit historisch Wertvolles nicht einfach so verloren geht.

Paul Junker
Tel. 0151 – 145 39 434



Vereine

In unserer Gemeinde spielen Vereine schon immer eine wichtige Rolle. Kultur, Sport, Soziales, in allen Bereichen gibt es Angebote.

Foto auf der Titelseite: „Junggesellenclub“, 1888. Von diesem Verein gibt es nur dieses eine Bild, keine sonstigen Dokumente. **Rechts:** Die Kapelle der „Katholischen Spielgemeinschaft“, 1954. **Unten:** Der „Radfahrerclub“, 1925. Rechts Otto Junker, links Friedrich Klein, 3. v. li Franz Luba.





Viel los im Dorf

In der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts war viel los im Dorf. Es gab Handwerksbetriebe, Bekleidungs- und Lebensmittelgeschäfte, Wirtschaften und Bauernhöfe in Hülle und Fülle. **Links:** Das Frisörgeschäft Karl Ziegler, 1926. **Unten:** Das Gasthaus Kesselring, 1912. Der Stammtisch steht mitten auf der heutigen Hauptstuhler Straße.



Kerwe

Bis heute wird in allen drei Ortsteilen zünftig Kerwe gefeiert. Mit Strausbuwe und Straußmäd.

Rechts: Kerwerede in Hütschenhausen am Gasthaus Ziegler, um 1955. **Unten:** Aufstellen zum Kerweumzug in Katzenbach, um 1960. **Ganz unten:** Kerwerede in Spesbach am Gasthaus Bauer, um 1960. Hunderte von Menschen verfolgten die Kerwereden.



Dorfansichten

www.MeineOrtszeit.de



Gasthaus und Bäckerei von L. Kesselring

Ortsmitte Spesbach. **Links:** Gasthaus und Bäckerei Kesselring, später Bauer, noch mit markantem Zwiebelturm, 1928. **Unten:** Die damalige Hauptstraße mit der Einmündung der Katzenbacher Straße, 1952.



Boah,
das Dorf ist ja
schon über
800 Jahre
alt!

Rechts: Katzenbach 1910, Familie Schröer, v. li.: Philippina, Gustav, Daniel und Margarethe Schröer. **Ganz rechts:** Katzenbach 1935. **Unten:** Hütschenhausen 1932, Ortsmitte.





Handwerk

An Arbeit hat es nie gefehlt. Es gab auch in kleineren Dörfern wesentlich mehr Arbeitsplätze im Handwerk und im Dienstleistungsbereich als heute.

Linke Seite:

Oben links: Heinrich Becker, um 1955, in seiner Backstube.

Oben rechts: 1877 gab es in Hütschenhausen zwei Wagner, in Katzenbach einen. Hier eine Wagnerfamilie um 1912 in Hütschenhausen.

Unten: Willerich, eine Schmiede seit 1797, war eine Institution im Dorf. Auf dem Foto Eugen Willerich (2.v.li.), 1919.

Rechte Seite: Viele Haushalte zogen das Jahr über ein Schwein groß. Und dann war Schlachtfest. Unter Anteilnahme der gesamten Familie wurde es zerlegt. Jeder durfte (oder musste) helfen. Beim Blutrühren oder Schneiden der Ohren für den Schwartenmagen. Am Schluss trugen die Kinder die „Worschtsupp“ gerne in der Nachbarschaft aus. Dafür gab es häufig eine süße Belohnung. Oder auch mal 10 Pfennige. Hier Metzger Fritz Strack bei der Arbeit, 1960.

Mein Huhn wird nicht geschlachtet.



Einkaufen



Links: In Reih' und Glied war alles perfekt sortiert im „Konsum“ in Hütschenhausen, 1953 (heute Döner). Zucker und Mehl und Hühnerfutter gab es in Zentnersäcken. Maggi und Öl waren lose, Salzhering lag im Fass. Alles wurde dann in kleinere Gebinde umgepackt.

Unten: Familie Alfred Glaser um 1925 vor ihrem Haus in Spesbach (heute Breit, Ramsteiner Str. 50): Es war Bäckerei, Kolonialwarenladen und Drogerie.



Wasser

Die Gemeinde Hütschenhausen errichtete 1930 ihre erste Wasserleitung. Dazu wurde der Brunnen am Marschberg gebohrt. Spesbach wurde bis 1964 über eine Verbindungsleitung von hier aus mit versorgt. Katzenbach baute 1956 ein Wasserhaus (Pumpenhäuschen) am „Angelsteiner Rech“.

Oben: Die Feuerwehr Spesbach (Wehrpflichtige) im Jahre 1959 bei einer Lösch-Übung. Rechts Kommandant Justus Mahl.

Rechts: Brunnenbohrung für die Wasserversorgung Hütschenhausen am Marschberg, 1930 (2. von links Bürgermeister Julius Rüb). Dort steht heute noch das „Wasserhäuschen“. Die Wasserversorgung erfolgt seit 2001 über Brunnen im Spesbacher Bruch.

Ich lösche lieber mit Schaum.



Unsere Gemarkungen

Wo ist er denn,
der Napoleon?



Die Franzosenzeit

Anno 1807

Hütschenhausen, Spesbach und Katzenbach waren von 1798 bis 1814 französische Gemeinden. Mit französischen Gesetzen, französischer Amtssprache und französischer Verwaltung. Aber die Menschen in unseren Dörfern sind eines geblieben: Pfälzer. Die Zugehörigkeit zu Frankreich endete schon vor der endgültigen Niederlage Napoleons bei der Schlacht von Waterloo.

Die rund 17 Jahre andauernde „Franzosenzeit“ hat der Pfalz einige nachhaltige Verbesserungen gebracht, so u.a. den Code Civil, das Prinzip der Gewaltenteilung, eine neue Kommunalverfassung und vieles mehr.

Er ist zwar schon arg mitgenommen, der „*Plan Geometrique de la Commune...*“ von 1807. Aber es ist die erste Karte, welche die Grenzen der drei damals selbstständigen Dörfer exakt darstellt (blau gestrichelte Linie). Die damaligen Gemarkungen waren deutlich größer als sie heute sind.

Katzenbach

Spesbach

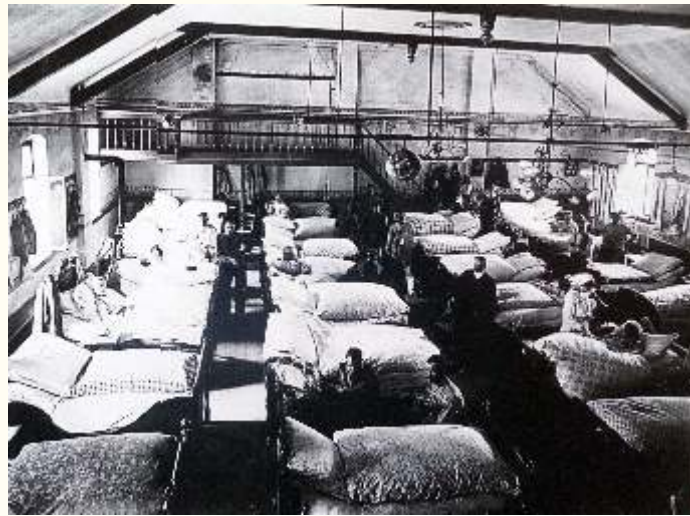
Hütschenhausen

Vor allem Spesbach und Katzenbach haben in der Bayernzeit (1816 - 1946) erheblich an Flächen verloren (orange Linie). Diese rund 900 ha gingen komplett an die damalige Gemeinde Ramstein.

Seit 1995 unterhält die Gemeinde Hütschenhausen eine Partnerschaft mit der französischen Stadt Precy sur Oise.

----- Gemarkungsgrenzen 1807

----- Flächenabtretung an Ramstein, um 1825



Kriegszeit

Während des 1. Weltkriegs 1914 - 1918 gab es im Hinterland zur Westfront etliche Lazarette. In Hütschenhausen befand die Zentrale in der Villa Mattil, Betten waren auch im Saal Ziegle **(Foto links)** eingerichtet.

Es gibt zahlreiche Fotos und Postkarten mit Motiven des Hütschenhausener Lazaretts, welche Patienten und Sanitätspersonal zeigen.



Familie

www.MeineOrtszeit.de

Alte Familienfotos geben faszinierende Einblicke in vergangene Zeiten. Auch wenn man häufig die Namen und genauen Daten nicht mehr zuordnen kann.

Bei den Fotografien hier ist es anders: Es geht um die Familie Jakob Junker, geb. 1872, und Magdalena Junker, geb. 1879, wohnhaft in der Dietschweiler Straße in Hütschenhausen. Mitten im Krieg, am 10. Juli 1915, schickt sie eine Familienbild-Postkarte an das Landsturm-Infanterie-Bataillon nach Zweibrücken.



Oben: Wohnhaus (mit Schwengelpumpe) der Familie in der Dietschweiler Straße. Am Fenster Ehefrau Magdalena, an der Tür Mutter Elisabetha Junker, 1914.

Links: Jakob Junker wurde 1915 mit 43 Jahren zum Militär eingezogen.



Ganz links: Magdalena mit ihren Kindern Maria, Otto, Anna, Martha, Karl und Elisabeth. Sie schickte ihrem Ehemann (oben) 1915 diese Karte mit Familienfoto nach Zweibrücken in die Kaserne.

Links: Magdalena teilt mit, dass es ihnen allen gut gehe und hofft, dass ihr „lieber Mann“ bald wieder nach Hause kommen könne.

Postkarten



Links:
Elschbacherhof 1909
Unten links:
Hütschenhausen 1901

Rechts:
Katzenbach 1900
Unten rechts:
Spesbach 1902

Mitte: Spesbach 1900



Ärzte

Der erste Zahnarzt in Hütschenhausen war **Dr. Ludwig Alles**, der hier 1931 seine erste Praxis eröffnete. Auf dem Foto links als kleiner Junge um 1905 mit seinem Vater Heinrich Alles, der viele Jahre Lehrer in der Volksschule Hütschenhausen war. Mittlerweile ist die 4. Zahnarzt-Generation im Ort tätig.

Dr. Otto Decker wurde 1980 für seine 50-jährige Tätigkeit als Arzt zum Ehrenbürger der Ortsgemeinde Hütschenhausen ernannt. Foto unten mit Ortsbürgermeister Paul Junker bei der großen Feier in der Sporthalle.



Schulen

Auf www.MeineOrtszeit.de sind etliche Klassenbilder aus vergangenen Jahrzehnten zu finden. Schulhäuser mit Lehrerdienstwohnungen gab es in Hütschenhausen, Spesbach und Katzenbach.

Rechts: Schulklasse am Schulhaus in Katzenbach, 1935, heute Dorfgemeinschaftshaus.

Rechts unten: Ein Höhepunkt im Schuljahr war immer der Gemarkungsumgang. Auf den Grenzsteinen wurde „gepritscht“, damit man sich die Grenze für immer merkt. Frau Dörrzapf pritscht zur großen Freude der Schüler ihren Kollegen Jung, rechts Lehrer Rink, 1955. Hinterher gab es dann große Brezeln für alle.



Cool,
da werden ja
die Lehrer
gepritscht!

Kirchen

Die Geschichte unserer Kirchen ist von vielen Wechseln in der konfessionellen Zugehörigkeit geprägt.

Links: „Die 7-Bauern-Kirche“ wurde 1747 von sieben lutherischen Familien in Hütschenhausen errichtet. 1933 gab es einen Neubau an gleicher Stelle. Vom Abriss der alten und von Grundsteinlegung, Richtfest und Einweihung der neuen Kirche gibt ein Dokumentarfilm spannende Einblicke unter: www.MeineOrtszeit.de

Unten: Screenshot aus dem Film über den Neubau der Kirche im Jahr 1933. Zwei Mädchen befestigen den Grundstein mit kräftigen Hammerschlägen.



Rechts: Der Turm der 1776 erbauten prot. Kirche Spesbach stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist damit das älteste Bauwerk unserer Gemeinde überhaupt (Bild: Hans Bossung).

Unten: Die kath. Kirche St. Michael wurde 1911 eingeweiht. Auf der Postkarte von 1905 ist links die alte Kirche auf dem „Kerschehiwwel“ zu sehen, rechts daneben erste Planzeichnungen des künftigen Neubaus.



Landwirtschaft



Der damalige Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Julius Rüb brachte viele Neuerungen in die Gemeinde: Flurbereinigung plus Pflasterung der Feldwege, Einführung des Tabakanbaus, genossenschaftliche Wäscherei, Gefrieranlage, Brennerei und vieles mehr.

Links: Neuer Traktor um 1948, Bürgermeister Rüb links. Am Steuer Ludwig Bredel. Mit dem Schlepper wurde bei den Bauern die Milch eingesammelt und über den „Butterpfad“ nach Landstuhl gebracht.

Unten: Heuernte 1935, nördlich des ersten Schachens.



Torfwirtschaft



Nach Ende der letzten Eiszeit (vor etwa 11.000 Jahren) bildete sich über Jahrtausende hinweg das Moor in der Westricher Niederung. Der Torf „wächst“ nur 1 mm pro Jahr. Er war bis zu 4 Meter mächtig.



Ab 1745 wurde Torf als Brennmaterial systematisch abgebaut und zudem das Moor entwässert, um Wiesen und Ackerland zu gewinnen. 1951 wurde der letzte Torf gestochen.

Oben: Torfstich im Ohlkorb, 1926
Rechts: Zeichnung über die Entstehung des Moors in der Westricher Moorniederung (Quelle: Festschrift 30 Jahre Staatliche Moortwirtschaftsstelle Ohlkorb, 1950).

Links: Spezielle Holzschuhe mit extra breitem Rand sollten verhindern, dass man bei der Arbeit im Moor einsinkt.





Die englische Luftwaffe erkundete im September 1944 die Eisenbahnlinie und den Fortschritt beim Autobahnbau. Hier das Originalfoto. Das Hofgut „Ohlkorb“ (am Bildrand Mitte links) war bereits im September 1943 mit Brandbomben teilweise zerstört worden.